

MDR im Juni 94

Dr. Herbert Hennig

Immer dann, wenn die Magdeburger Freien Kammerspiele ein Tanzprojekt mit Fine Kwiatkowski ankündigen, kann man etwas Außergewöhnliches, Spannendes erwarten.

Eine vorwiegend jugendliche Fangemeinde erlebte eine multimediale performance, ein TanzMusikTheater unter dem beziehungsreichen Titel "ÜBER; SCHATTEN, SPRINGEN"

Dieses Projekt sollte ursprünglich "Kassandra" heißen. Das Kassandraithema, der Umgang mit Wahrheit, Selbsterfahrung, Wahrnehmbarkeit von Welt, ist in dieser Synthese von Bewegung, Musik, Theater dialektisch aufgehoben, wird gleichsam kontrapunktiert zu Erfahrungen, schmerzvollen Erfahrungen von 3000 Jahren Nach-Kassandra-Zeit.

Ulrike Meinhof, die Frau, Kämpferin, Journalistin, Terroristin. Eine moderne Kassandra?

Keine Verquickung der Stories zweier mythischer Frauenfiguren, keine Analyse extremer Schicksale, keine parabelhafte Didaktik.

Nichts weiter als Kampf mit und gegen sich selbst. Eine psychologische Gratwanderung des Sich-selbst-treu-bleibens im Kraftfeld von Subjektiv-Menschlichem und Objektiv-Vernünftigem. Eben Schatten-Springen.

Über eigene und fremde, immer wieder, weil alles immer wiederkehrt. Leben, Sterben, Krieg, Hoffnung, Leben. Es sind in historischen Dimensionen gedacht, die gleichen Rituale, die gleichen Qualen, die gleiche psychische und physische Gewalt. Über Jahrtausende!

Diese, in sich verschlüsselte, mehrfach gebrochene Thematik wird von Fine Kwiatkowski ungemein wirkungsvoll in Szene gesetzt. Ungewöhnliche Konstellationen zwischen Darstellern, Genres und Mittel entstehen.

Zwischen der Tänzerin Fine Kwiatkowski, der Schauspielerin Franziska Kleinert, dem Musiker Wolfgang Schliemann, der an Schlagwerk und Perkussion die Live-Musik produziert und Jugendlichen der beiden Magdeburger Theatergruppen "UNDSCHÜSS" und "DURCHSCHNITT" entsteht eine Verbindung, aus der Emotionen und Energien explodieren. Bewegungsbilder und Kunstarrangements von großer Eindringlichkeit.

Das Zusammenwirken unterschiedlicher Kunstmittel, vorallem die Synthese von Bewegung und Bühnenraum, von Sprache und akustischen Zeichen, die nicht allein Inhalt vermitteln, sondern atmosphärische Wirkungen erzeugen sollen. Keine Chance für den Zuschauer sich zu entziehen, zu entrinnen. Atemlose Stille, als wenn man in jede Bewegung, in jeden Laut hineinhorchen wollte. Beim Zuschauer entsteht durch die Fülle visueller und akustischer Eindrücke ein fast schmerzvolles Angespanntsein.

Auch weil der Bühnenraum, den Toto schuf, eine Installation, ein Kunstwerk ist, indem sich ebenso wie im Tanz und in der Bewegung, der Musik und Sprache ein eigenständiger, intelligent-provokativer künstlerischer Wille artikuliert. Alles befördert durch die Struktur und atonaler Klangrhythmik an Stockhausen erinnernde Musik von Wolfgang Schliemann, die ungemein wirkungsvoll einen Dialog zwischen Zuschauer und Bühnenaktion schafft. Die Bewegungschoreografien der Fine Kwiatkowski sind konkret, reagieren unmittelbar auf Einflüsse. In diesen Einflußsphären artikuliert sie ihre Befindlichkeit stets neu.

Bühne als soziales Vakuum existiert nicht und so formen sich immer wieder, gleichsam wie Schatten, Bilder, die im selben Augenblick aufgelöst, gesprengt werden.

Daß sich das im Einzelnen oft schwer enträtseln läßt, erst als Ganzes Sinn macht, ist stets, und auch hier wieder, in den experimentellen Tanzformen der Künstlerin ablesbar gewesen.

Dies aber, der Zwang zur nachwirkenden, individuellen Auseinandersetzung mit solcherart Erlebten macht dieses eigenwillige Projekt zu einem Hör- und Seherlebnis. Nicht zuletzt, weil hier eine ganz besondere Montage von Texten aus Christa Wolf s "Kassandra", Walter Jens "Der Untergang" und Briefen und Notaten von Ulrike Meinhof gelungen ist, die die Zeit- und Spielebenen bis hin zu den, das Prinzip Hoffnung und Zukunft artikulierenden, Jugendlichen verbindet.

Bewegung, Musik, Sprache als Existenzformen von Leben, Lieben und Hassen.

"ÜBER: SCHATTEN, SPRINGEN ist ein sinnliches Bühnenereignis, frei von falscher Mythenbildung. Mutig und frei zu benennen, was nach Veränderung drängt.

Denn so, wie es ist, kann es nicht bleiben.